## Eugene O'Neill

# **Der Strick**

(The Rope)

Deutsch von MARIANNE WENTZEL

F 876



#### Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

#### Der Strick (F 876)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

### PERSONEN

ABRAHAM BENTLEY

ANNIE, seine Tochter

PAT SWEENEY, ihr Mann

MARY, beider Kind

LUKAS BENTLEY, Abrahams Sohn aus zweiter Ehe

Szene: Das Innere einer auf der Höhe einer bergigen Meeresküste gelegenen Scheune. Hinten links ein mit Gerümpel vollgestopfter Verschlag. Rechts davon ein offenstehendes zweiflügeliges Tor, das den Blick auf das Meer freigibt. Außerhalb ein kaum mehr als solcher erkennbarer Weg. Jenseits davon der Rand einer steil ins Meer abfallenden Klippe. Rechts von dem Tor drei weitere Verschläge mit Futterkrippen und Heuballen; der erste dient als Holzablage und ist zur Hälfte mit aufgeschichtetem Klafterholz gefüllt; nahe bei ein Holzblock, in dem eine Axt steckt.

In der linken Hälfte der Scheune befindet sich, in Höhe von etwa zwölf Fuß über der Erde, der Heuboden, der bis zur Mitte des Tores reicht; er ist bis auf ein paar verstreute, faulige Heubüschel leer. Vom Randbalken des Heubodens hängt, auf halbem Weg zum Tor, ein etwa fünf Fuß langer Strick mit einer offenen Schlinge am Ende. Ein rostiger Pflug und einige andere landwirtschaftliche Geräte, deren Aussehen von langem Unbenutztsein zeugt, liegen links bei der Wand auf der Erde. Weiter vorn ist ein alter Rohrstuhl abgestellt.

Vor den Verschlägen auf der rechten Seite steht ein langer rohgezimmer-ter Schreinertisch, offensichtlich eigener Fabrikation. Darauf liegen Sägen, eine Drechselbank, Hammer, Meißel, ein Behälter mit Nägeln und anderes Schreinerwerkzeug. Vor dem Tisch und links davon steht je eine Bank.

Die rechte Scheunenwand ist leer.

Es ist zwischen sechs und halb sieben am Abend eines Vorfrühlingstages. Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man durch das offene Tor am Horizont ein paar ziehende Wolken, die im ersten Schein des Sonnenuntergangs mattgolden erglühen. Im Verlauf der Handlung vertieft sich dieser Widerschein allmählich und verbleicht dann langsam zu einem rauchigen Rot. Das Meer ist dunkel schieferfarben. Vom Felsgestade in der Tiefe tönt dumpf der Gleichklang der Brandung herauf.

Wenn der Vorhang aufgeht, sitzt MARY im Profil mit gekreuzten Beinen an den rechten Torflügel gelehnt auf der Erde. Sie ist ein mageres aufge-schossenes Mädchen von zehn Jahren, mit rotem, zu einem dünnen Zopf geflochtenem Haar. Sie trägt ein schäbiges Waschkleid. Ihr Gesicht ist von blöder Ausdruckslosigkeit. Ihre Hände vollführen schlaff und ziellos flatternde Bewegungen. Ihr starrer Blick hängt an einer Stoffpuppe, die sie an den Torflügel sich gegenüber gesetzt hat. Sie singt mit schriller Stimme vor sich hin.

Bei einem Geräusch von draußen springt sie auf, lugt um die Ecke und packt rasch ihre Puppe, die sie heftig an ihre Brust drückt. Nach einer Sekunde ungewissen Zögerns läuft sie zu dem Schreinertisch und versteckt sich darunter.

Im gleichen Augenblick erscheint ABRAHAM BENTLEY im Torrahmen und bleibt, in die dämmrige Scheune blinzelnd, stehen. Er ist ein alter Mann von fünfundsechzig, groß und dürr, mit gebeugten Schultern. Seine mageren, gichtgekrümmten Beine tragen ihn kaum, wie er, auf seinen dicken Stock gestützt, vorgeschlurft kommt. Über seinem hageren, kreidig weißen, verrunzelten Gesicht wölbt sich der kahle, glänzende Schädel, an dem ein paar dürftige Haarfransen hängen. Seine Augen lugen matt unter buschigen schwarzen Augenbrauen hervor. Sein zu einem Strich geschrumpfter Mund verbirgt sich hinter seiner schnabelförmigen Nase. Zwei

Wochen alte Bartstoppeln bedecken Kinn und Backen. Er trägt einen fadenscheinigen braunen Mantel, aber keinen Hut.

BENTLEY (kommt, argwöhnisch Umschau haltend, langsam in die Scheune vor. Wie er den Tisch erreicht und sich mit einer Hand darauf stützt, schießt MARY darunter hervor und nimmt durch's Tor Reißaus. BENTLEY schrickt zusammen, dann droht er mit dem Stock hinter ihr her.) Mir aus den Augen, Papistenbalg! Satansbrut! Spioniert mir nach! Sie stiften sie an zu spionieren, um mich zu belauern!

Er humpelt zum Tor und lugt vorsichtig hinaus. Dann wendet er sich befriedigt in die Scheune zurück.

Auszuspionieren, was ihnen auf immer verborgen bleibt. (Er steht, den Blick auf den Strick geheftet und schlägt mit dem Stock prüfend dagegen.) Der hängt sicher – totensicher – (Er kichert voller Genugtuung.) Sie werden schon sehn! Sie werden sehn!

Er schleppt sich mühsam zur Bank und setzt sich erschöpft. Den Blick zum Meer zugewandt, psalmodiert er wehklagend, mit zittriger Stimme. "Weh uns! Der Tag hat sich geneigt, und es will Abend werden." (Er verfällt auf einen Augenblick in Gemurmel – dann wieder laut.) Spioniert mir nach! Höllenbrut! (Psalmodiert.) "Man jagte uns, dass wir auf unseren Gassen nicht gehen durften. Da kam auch unser Ende, unsere Tage sind aus, unser Ende ist gekommen."

Wie er ausgesprochen hat, betritt ANNIE die Scheune. Sie ist eine magere Frau um die Vierzig, von schlampigem, abgearbeitetem Äußerem, mit einem welken, grauen Gesicht, das den Stempel verdrossener Gereiztheit trägt. Sie spricht mit hoher, greinender Stimme. Sie trägt ein verschossenes Waschkleid und einen zerlumpten Strohhut.

- ANNIE (kommt zu ihrem Vater, wobei sie sich vorsichtig außer Reichweite seine Stockes hält) Vater! (Er antwortet weder noch scheint er sie zu bemerken.) Vater! Du vergisst wohl, was der Doktor gesagt hat, wie er letztes Mal da war? Du sollst dich ruhig verhalten, hat er gesagt, und nicht in der Gegend herumlaufen. Komm ins Haus zurück, Vatter! Es ist gleich Zeit zum Abendessen, und du weißt, du sollst vorher deine Medizin nehmen.
- BENTLEY *(den Blick vor sich hin gerichtet)* ,Deine Missetat hat ein Ende, du Tochter Zion. Aber deine Missetat, du Tochter Edom, wird er heimsuchen und deine Sünden aufdecken.'
- ANNIE (wartet ergeben, bis er ausgesprochen hat verdrossen) Denk lieber an deine Gesundheit, Vatter, anstatt dass du hier nach der Scheune auskratzt. Herrgott noch mal, kaum kehr' ich 'n Rücken, da bist du schon wieder ausgekratzt! 's ist rein um aus der Haut zu fahren.
- BENTLEY ,Siehe, alle, die so Sprichwort pflegen zu üben, werden von dir dies Sprichwort sagen: Wie die Mutter so die Tochter.' (Er kichert in sich hinein.) So die Tochter!

ANNIE (vor Ärger rot anlaufend) Na und? Ich bin froh, dass ich ihr

nachschlage und nicht dir, du altes Ungeheuer! (Verächtlich.) Du hast's nötig, einem 'n lieben langen Tag die Schrift vorzupauken – du, der Muttern mit seinen ewigen Schikanen und elendem Geknauser unter die Erde gebracht hat. Wenn dir nach Beten zumut' ist, dann fang am richtigen Ende an und knie an ihrem Grab hin und bitt' Gott um Vergebung für das Unrecht, das du ihr ihr Leben lang angetan hast.

BENTLEY (murmelnd), Wie die Mutter, so die Tochter.'

ANNIE (erbost über diese Wiederholung) Ausgerechnet du führst die Schrift im Mund! Mutter war kaum unter Erde, da warst du schon im Hafen unten und hinter 'ner anderen her – hinter dieser Person, die das allgemeine Stadtgespräch war! Und dann entehrst du dich und mich und heirat'st sie – so eine – und bringst sie hier ins Haus; wo ich noch täglich ging und Blumen auf Mutterns Grab brachte, an das du längst nicht mehr dachtest. (Sie funkelt ihn rachsüchtig an, während sie eine Pause macht, um Atem zu holen.) Und ihr zwei hättet mich genauso unter die Erde gebracht, wie du Muttern, hätt ich nicht Pat Sweeny geheirat't, dass ich wegkam und in Frieden leben konnte. Da gabst du denn wie 'n Wilder an, von wegen er wär' katholisch – du, der mit einmal, mir zum Trotz, fromm wurde, bloß, weil ich gegangen war – und weil sie dich gegen mich aufhetzte; du schriest, 's wär Sünde, 'n Papischen zu heiraten, wo du selber mehr als zwanzig Jahre bei keiner Sonntagsversammlung warst!

BENTLEY (laut), Er wird deine Missetat heimsuchen – – - '

ANNIE (fällt ihm ins Wort) Und der Zustand die sechs Jahre hier im Haus, nachdem ich fort war – 'ne Schmach für die ganze Gegend! Deine Frau, jawohl, mit 'nem Kind, das sie als deins <u>ausgab</u>, und trieb's dabei mit jedem Farmer – war dann, mit durchfahrendem Schiffsvolk unten im Hafen, und du blind dagegen! Und wie sie dich dann leid war und durchging – bloß um 'n Jahr darauf von Gottes Hand ereilt zu werden – da saß'st du da mit diesem – <u>deinem</u> Sohn, Lukas – wie <u>sie'n</u> genannt hat – und das, wie er kaum fünf Jahr' alt war!

BENTLEY (brabbelnd) Lukas? Lukas?

ANNIE (höhnisch) Ja, Lukas! ,Wie die Mutter, so der Sohn' – so solltest du predigen, anstatt dass du mich verwünschst. Du warst heilfroh, mich wieder im Haus zu haben, mitsamt Pat, um die Wirtschaft zu versorgen, und der ihren Balg großziehen zu helfen. (Eifersüchtig.) Genug, dass du ihn die ganzen Jahre verhätschelt hast – und wie hat er's dir vergolten? Bestahl dich und ging auf und davon und versetzte dich, kaum dass er sechzehn war und alt genug, sich selbst zu helfen. Sagte's dir ins Gesicht, er hätt das Geld und haute ab. Er lachte bloß, wie du tobtest und ihn verfluchtest und lachte noch mehr, wie du den blöden Strick da (Sie weist hin.) anbrachtest und ihm sagtest, der wär' für ihn, um sich dran aufzuhängen, wenn er je wieder nach Haus käm.

BENTLEY (murmelnd) Ihr werdet schon sehen. Ihr werdet sehn!

ANNIE (verdrossen – ihr Gesicht wird wieder stumpf und unberührt) Ich

bin ja verrückt, dass ich mich mit 'nem Schwachsinnigen rumschlage. Aber ich sag's dir noch mal, dein Lukas kommt nicht wieder und selbst wenn, der ist nicht die Sorte, die sich aufhängt, leider. Er ist wie sie. Der hing eh'r <u>dich</u> auf, wenn er dächte, 's wär noch was bei dir zu holen. Du kannst also den blöden Strick, der nu da hängt, seit er weg ist, ebenso gut runterholen. Er ist wahrscheinlich längst tot.

#### BENTLEY (erschrocken) Nein! Nein!

ANNIE Früchtchen, wie der nehmen mal 'n rasches Ende. (Gereizt.)
Herrgott, Vatter, ich halt mich hier mit deinen fixen Ideen auf, und das Essen ist nicht fertig. Komm und nimm deine Medizin. Nu hast du's ja gesehen, dein'n alten Strick hat keiner angerührt. Komm schon! Dann setzst du dich hin und liest deine Bibel. (Er rührt sich nicht. Sie kommt näher und beugt sich vor, um ihm ins Gesicht zu sehen – ungewiss) Also, ich hoff doch, du hast nicht wieder mal deine Tour, wo du keinen erkennst. Weißt du, wer mit dir redet? Ich bin Annie. Vatter – deine Annie.

BENTLEY (mit einem Ausbruch seniler Wut) Nicht meine! Höllenbrut!

Mit einer raschen Bewegung versetzt er ihr boshaft mit seinem Stock einen Hieb über den Arm. Sie schreit vor Schmerz auf und entfernt sich von ihm, während sie sich den Arm hält.

ANNIE *(zornig weinend)* Das hab ich davon, dass ich nett zu dir bin, du Ekel von 'nem Alten!

Man hört von draußen das Geräusch von Männerschritten und SWEENEY betritt die Scheune. Er ist ein stämmiger, musku-löser, aschblonder Ire, in schmierigen Cordhosen, die in die hohen Schnürstiefel gestopft sind, und blauem Flanellhemd. In seinem kugelrunden Kopf sitzt das Gesicht wie eingedrückt bis auf das schwere Kinn, das streitsüchtig vorsteht. Der Mund und die kleinen runden Augen verraten gemeine Schläue und Triebhaftigkeit. Er hat offensichtlich getrunken; sein Gesicht ist gerötet und wutverzerrt.

SWEENEY Noch kein Essen fertig, du faules Luder? (Wie er sieht, dass sie geweint hat.) Was gibt's hier zu heulen?

ANNIE Er ist schuld. Ich wollt' ihn nach Haus holen, aber er rührt sich einfach nicht von der Stelle; und wie ich ihm nachkam, da hat er mich mit'm Stock auf'n Arm geschlagen.

SWEENEY Ach nee! Wart, ich wer' ihn lehren! Er geht drohend auf BENTLEY los.

ANNIE (hält ihn am Arm zurück) Tu ihm nichts, Pat. Er hat wieder seine Tour, und du könnt'st ihn umbringen.

SWEENEY Na, denn Gott befohlen!

- BENTLEY (zischend) Papist! (Psalmodiert.) ,Schütte deinen Grimm auf die Heiden, die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen. Denn sie haben Jakob aufgefressen und seine Häuser verwüstet.'
- SWEENEY (bekreuzigt sich instinktiv dann verächtlich) Ersticken sollst du an deinen Flüchen. Sieht dem Herrgott nicht ähnlich, dass er 'n eingefleischten ollen Sünder wie dich erhört. (Zu ANNIE.) Was ist in ihn gefahren, dass er sich hier oben 'rumtreibt? Wie ich in die Stadt bin, sah er so miesepetrig aus, als könnt' er sich nicht von der Stelle rühren.
- ANNIE Ach, die fixe Idee, die er immer schon hat, seit Lukas weg ist. Um nachzusehen, ob der Strick noch da ist.
- BENTLEY (deutet mit seinem Stock auf den Strick) He he! Lukas kommt wieder. Ihr werdet schon sehen! Ihr werdet sehn!
- SWEENEY (nervös) Hör mit dem irren Gemecker auf, verdammt noch mal! (Mit gezwungenem Lachen.) ich könnt' mich über dich kaputt lachen, dass du so verrückt bist und glaubst, dein diebischer Herr Sohn kommt wieder, um sich dein'n Flüchen zuliebe aufzuhängen. Es sind fünf Jahre, dass er weg ist, und nicht die Spur von ihm zu sehn; und du fluchst und rufst tagaus tagein Gottes Zorn auf ihn herab. Da siehst du, was Gott von dein'n Flüchen hält taub ist Er dagegen!

ANNIE Alles Reden nutzt nichts, Pat.

SWEENEY Überhaupt, mir schwant, dein Lukas hängt schon längst – mit Hilfe der Polizei. Der nahm kein gutes Ende, der Bursche. (Mit einem Blick auf den Strick.) Ich wer' das Ding runterholen, so ist das; kann sein, dann bleibt er im Haus, wohin er gehört, der olle Trottel.

Er langt nach dem Strick, wie um ihn herunterzureißen. BENTLEY fuchtelt verzweifelt mit seinem Stock und stößt wütende Laute aus.

- ANNIE *(ängstlich)* Lass es sein, Pat. Sieh doch hin. Er ist fähig und tut sich was an. Lass ihm seinen Strick wenn schon!
- SWEENEY *(entfernt sich widerstrebend)* Ist mir widerlich, dass er da hängt, wie 'n offenes Maul.

Der ALTE fällt beruhigt in seine Bewegungslosigkeit zurück. SWEENEY fährt leise zu seiner Frau fort.)

Wo ist das Gör? Ruf sie, dass sie 'n wegschafft. Ich hab was mit dir zu reden, wo er nicht zuzuhören braucht. (ANNIE geht zum Tor und ruft nach draußen.) "Ma-ry! Ma- ry!"

Man hört aus der Ferne Antwort rufen und einen Augenblick kommt MARY atemlos in die Scheune gerannt. SWEENEY packt sie grob beim Arm. Sie schrickt zurück und sieht ihn mit angsterfüllten Augen an.

Du bringst Großvater nach Haus – und pass ja auf, dass er dort bleibt.

ANNIE Und gib ihm seine Medizin.

SWEENEY (da das Kind ihn immer noch stumm und verschreckt ansieht, schüttelt er sie ungeduldig) Hast du verstanden? (Zu seiner Frau.) Was ich dir sage, sie ist auf'n Kopf gefallen und begriffsstutzig; und du selber, Gott sei's geklagt, bist zeitweise auch nicht richtig da oben. Und kuck dir den an! Der Dachschaden stammt aus deiner Familie, nicht aus meiner.

ANNIE Du hast in der Stadt getrunken, sonst würd'st du nicht so reden.

MARY (weinerlich) Mama! Ich hab Angst!

SWEENEY (lässt ihren Arm fahren und nähert sich BENTLEY)
Verschwinde hier, du oller Schwachkopf und geh mit Mary. Sie bringt dich ins Haus. (BENTLEY schlägt mit seinem Stock nach ihm.) Oho, das möchte'st du, wie? (Er windet dem Alten den Stock aus den Händen.) Verrecken sollst du falscher Hund! Los, steh auf! (Er zerrt den Alten hoch.) Hier, Mary, nimm seine Hand. Wird's bald! (Sie folgt ihm zitternd.) Jetzt führ ihn nach Haus.

ANNIE Geh zu, Vatter! Ich komm gleich nach und geb dir dein Essen.

- BENTLEY (bleibt störrisch stehen und hebt zu psalmodieren an) "Du siehst, Herr, wie mir so Unrecht geschieht; hilf mir zu meinem Recht. Du siehst alle ihre Rechte und alle ihre Gedanken wider mich "
- SWEENEY (drängt ihn dem Ausgang zu. BENTLEY versucht sich zu widersetzen. In einem Anfall plötzlicher Ausgelassenheit zerrt MARY ihn mit schrillem Lachen bei der Hand mit sich fort.) Los jetzt und lass dein Gefluche.
- BENTLEY ,Vergilt ihnen, Herr, wie sie verdient haben.'
- SWEENEY Schluss mit dem Geblöke, sag ich! Da hast du deinen Stock.

  Er gibt ihn dem Alten, wie sie beim Tor angelangt sind und entfernt sich rasch aus seiner Reichweite.

  Und rühr pur is das Gör nicht an sonst sehlag ich dich zu Broi, so alt wie du

Und rühr nur ja das Gör nicht an, sonst schlag ich dich zu Brei, so alt wie du bist.

- BENTLEY (widersetzt sich MARYS Bemühen, ihn mit sich fortzuzerren und steht, mit dem Stock SWENNEY und seiner Frau drohend) 'Lass ihnen das Herz erschrecken, lass sie deinen Fluch fühlen! Verfolge sie mit deinem Grimm und vertilge sie unter dem Himmel des Herrn.'
- MARY (während sie an seiner Hand zerrt und wieder in schrilles Gelächter ausbricht) Komm, Opa. Er lässt sich nach rechts wegführen.
- SWEENEY (während er sich heimlich bekreuzigt mit einem Seufzer der Erleichterung) Gott sei Dank! Das wär geschafft. So was von Giftmaul, wie der hat! (Er setzt sich auf die Bank links vom Tisch.) Komm her, Annie, dass ich mit dir rede.

Sie setzt sich auf die Bank vor dem Tisch. SWEENEY blinzelt geheimnisvoll.

Also, dank dir. Ich hab ihn getroffen.

ANNIE (einfältig) Wen?

SWEENEY (scharf) Wen? Wen sonst als Dick Waller, den Advokat, wegen dem ich in der Stadt war. (Er senkt die Stimme.) Und ich weiß alles, was wir wissen wollten. (Lachend.) Du sagtest, ich hätt getrunken – stimmt; aber das gehört zu dem Plan, den ich ausgeheckt hatte. Ich kann was vertragen, wie du weißt. Hingegen der nicht. (Er blinzelt listig.) Und der Whiskey hat ihm die Zunge gelöst, dass er alles ausgepackt hat, was er wusste.

ANNIE Wegen Vatterns Testament?

SWEENEY Jawoll. (Enttäuscht.) Aber was den Profit anbelangt, sind wir wohl auch nicht schlauer als vorher.

> Er brütet einen Augenblick schweigend vor sich hin – dann schlägt er wütend mit der Faust auf den Tisch.

Gott straf den ollen Schubbjach!

ANNIE Was hat er nu gesagt?

SWEENEY Erst mal nicht viel. Das ist 'n Gerissener; der nähm dir, wenn er könnte, 'n Honorar dafür ab, dass er dir dein'n eig'nen Namen verrät. Nu hat er sich jetzt seine Kundschaft verkrümelt, weil er's mi'm Suff hat. Ich tat also, wie wenn ich als alter Bekannter auf 'ne Freundschaftsvisite bei ihm vorbei käm. Dann lud ich'n ein – auf seinen schwachen Punkt spekulierend – auf'n Gläschen mitzukommen; aus dem einen wurden mehr, und ich hab gezählt. Dann bin ich gerade auf's Ziel los und hab nach dem Testament gefragt – weil der Alte spinnt, hab ich gesagt, und jeden Tag abkratzen kann, und er hätte doch als Advokat das Testament aufgesetzt, wie Lukas damals weg wär'. Da zwinkert er mir grinsend zu – er war inzwischen blau – und sagt: 'Nee, Pat, nichts zu machen. Er hat dem Jungen die Farm vermacht.' "Der Teufel hol die Farm', sag ich. ,Die ist über und über verschuldet; aber wie steht's mi'm Geld?' "Geld?" und sieht mich verwundert an. "Was für Geld?" "Das Bare, das er hat", sag ich. Er sagt: 'Du bist verrückt. Er hat kein Bares – nichts wie die Farm.' Ich frage, ,Soll das heißen, dass nirgendswo was von Geld drinsteckt?' Du hätt'st mich wie 'ne Feder umblasen können. "Kein Wort – ich schwör es', sagt er.

SWEENEY beugt sich zu seiner Frau hinüber.

Verstehst du das? Der olle Halunke!

ANNIE Vielleicht hat Waller dich angelogen.

SWEENEY Nee, du. Ich hab's ihm angesehn. Er war überrascht, wie ich mit Geld kam.

ANNIE Ja, und die tausend Dollars, die Vatter als Hypothek gekriegt hat, grad noch eh das Weib davon lief --

SWEENEY Und wofür ich mich abgeschuftet hab, um die Zinsen zu bezahlen!

ANNIE Was kann er damit gemacht haben? Ausgegeben hat er sie nicht. Es waren lauter Zwanzig-Dollar-Geldstücke, das weiß ich genau, weil Mr. Kellar von der Bank 's mir selber gesagt hat.

SWEENEY Der und ausgeben! Du weißt genauso gut wie ich, <u>hätt ich</u> nicht gehämmert und gesägt und genagelt, dann säß er heut im Armenhaus – oder gleich im Irrenhaus.

ANNIE Was meinst du, ob die Person damit ab ist?

SWEENEY Nee; das weiß ich mal sicher – und du auch. Denk doch an den Brief, worin sie ihm schrieb, mit dem Geld von der Hypothek, die sie mit unterzeichnet hätte – er hatte ja die Farm bei der Heirat auf sie überschrieben – könnt' er Lukas unterhalten. Und wo glaubst du, hatte Lukas die geklauten hundert Dollar her? Der Alte muss damals Bares gehabt haben, und das ist bloß fünf Jahre her.

ANNIE Er hat's irgendwo im Haus versteckt, höchstwahrscheinlich.

SWEENEY Du hast recht, so wird's sein. Ich wer' – heut nacht, wenn er schläft, mal den Keller inspizieren. Er hat verdächtig oft da unten gesteckt und die Schrift dazu aufgesagt.

ANNIE Was hat Waller sonst noch gemeint?

SWEENEY Nichts Besond'res; wir sollten in 'n Zeitungen nach Lukas annoncieren; und wenn er innerhalb von sieben Jahren, von seinem Weggehen an gerechnet, nicht zurückkam' – das wär' also jetzt in zwei Jahren – dann würd das Gericht 'n für tot erklären und die Farm an uns geben. Da hätten wir auch grad was davon, ohne Mittel, sie in Ordnung zu bringen; auf'm Hund, wie sie ist, und zwar durch ihn, weil er alles verkloppt hat, um die Schlampe mit Fetzen zu behängen.

ANNIE Gibt's das nicht, dass sie vor Gericht so'n Testament aufheben?

SWEENEY Waller sagt, damit können wir nicht weit. Der Alte war eindeutig klar bei Verstand, wie er's gemacht hat, und die Gerichte kosten Geld.

ANNIE (ergeben) Dann könn' wir also gar nichts machen.

SWEENEY Nee – bloß warten und beten, dass das saubre Bürschchen tot ist und nicht zurückkommt; und dahinterher sein, wo der Alte das Geld versteckt hält, falls er's noch hat. Ich packte 'n beim Kragen und würgte ihn, bis er's mir sagte, wenn er nicht dein Vater wär'.

Er holt aus seiner Rocktasche eine kleine Whiskeyflasche und tut einen großen Schluck daraus.

Aaah! Hätten wir bloß diese Tausend, dann setzten wir die Farm instand, und die Plackerei da – (Er weist auf das Schreinerwerk-zeug.) – hätt 'n Ende, und wenn wir beide tüchtig zupackten, mit ein oder zwei Mann Hilfe, hätten wir's in 'n paar Jahren geschafft: denn die Farm hier hat in alten Tagen immer schon was abgeworfen.

ANNIE Eben, 's war immer 'ne gute Farm.

SWEENEY Also, der Doktor sagt, 's dauert mit seinem Verstand nicht mehr lang. Der nächste Anfall ist jeden Tag fällig, und dann ist er effektiv verrückt und hat keinerlei gesetzliche Ansprüche mehr: Hätten wir bloß das Geld schon – das wär' doch des Deiwels, wenn er verschwitzte, wo er's hingetan hat, und schnappte uns vollends über.

Er tut noch einen Schluck aus der Flasche und steckt sie in seine Tasche zurück – mit einem Seufzer.

Ha, ich wer' sparen, was ich kann, und bei einigermaßen Glück im Geschäft langt's vielleicht in zwei Jahren.

Beide fahren hoch bei dem Geräusch schwerer Männerschritte, die sich von draußen nähern. Man hört MARY auflachen und eine tiefe Männerstimme zu ihr sprechen. SWENNEY fährt unbehaglich fort.

Das ist Mary; aber wer kann bei ihr sein? Der Alte ist es nicht.

Wie er ausgesprochen hat, erscheint LUKAS, die hüpfende MARY an der Hand, im Torrahmen. Er ist ein großer, stattlicher junger Bursche, von etwa fünfundzwanzig, mit einem bei aller Grobheit hübschen, sonnenverbrannten Gesicht. Was ihm an Intelligenz abgeht, das ersetzt teilweise sein gutmütiges, fast einfältiges Strahlen, sein herzhaftes Lachen, sein lockiges dunkles Haar und eine gewisse verwegene Unbekümmertheit und keiner Verantwortung bewusste Jugend in Stimme und Haltung. Aber der Mund ist schwach und charakterlos. Die braunen Augen sind groß, im Ausdruck aber schlau und habgierig. Er trägt eine dunkelblaue Jacke, schmierige blaue Hosen, grobe Seemannsschuhe und eine graue Mütze. Er kommt, ein spöttisches Lächeln auf den Lippen, vor, bis er genau unter dem Strick steht. SWEENEY und seine FRAU starren ihn wie vom Donner gerührt an.

ANNIE Lukas!

SWEENEY (indem er sich bekreuzigt) Gott steh' uns bei, er ist's!

MARY (ausgelassen auf und nieder hüpfend) Onkel Lukas ist da, Onkel Lukas, Onkel Lukas!

Sie läuft zu ihrer Mutter, die sie ärgerlich wegschiebt,

LUKAS (betrachtet die beiden mit belustigtem Grinsen) Jawoll, der Lukas – zurück nach fünfjährigem Bummel, zu Wasser und zu Land, rund um die lausige olle Erde. Vor acht Tagen quittiert – Panne gehabt – und auf die Idee verfallen herzukommen – meinen Weg getrampt – und da bin ich. Und ihr beiden, wie, ihr platzt vor Vergnügen, mich wieder zu sehen? Was denn! (Er lacht und tritt zu ANNIE.) Ha, willst du deinem teuren, langentbehrten Bruder nicht mal die Pfote geben, Annie? Wir haben's doch immer so gut mit'nander gekonnt. Wir beide – was denn!

ANNIE *(mit einem gift- und hasssprühenden Blick)* Behalt' deine Hände bei dir.

- LUKAS *(grinsend)* Du hast dich nicht verändert, ich seh' schon bloß noch mieser geworden. *(Er wendet sich zu dem finster dreinblickenden SWEENEY.)* Und wie ist's mit dir, Bruder Pat?
- SWEENEY Ich wer' mich erniedrigen und die Hand eines –
- LUKAS *(drohend)* Hüt' deine Zunge! Ich bin nicht mehr so bequem wie als Junge; vergiss das ja nicht.
- ANNIE (zu MARY, die mit einem Silberdollar, den sie bis dahin krampfhaft in der Hand gehalten hat, Ball spielt) Mary! Was hast du da? Woher hast du das? Bring mir das sofort her!

MARY presst den Dollar an ihre Brust und bleibt in stummem Eigensinn beim Tor stehen.

- LUKAS Ach, lass sie in Ruh! Was regst du dich auf? Ist bloß, 'n Silberdollar, den ich ihr geschenkt hab, wie ich sie vor'm Haus traf. Sie hat mir gesagt, ihr wärt hier oben; und sie hat'n von mir geschenkt gekriegt, um sich Bonbons dafür zu kaufen. Ich' hab'n aus Frisco da sagen sie Wagenräder dazu. Hier rum bin ich noch keinem begegnet, da hab ich'n eben aufgehoben.
- ANNIE (gereizt) Ich weiß nicht und will auch nicht wissen, woher du'n hast aber soviel weiß ich, dass du nicht ehrlich zurückgekommen bist. Du gibst das augenblicklich zurück, Mary.

Da das Kind zögert, stampft sie wütend mit dem Fuß auf.

Hast du nicht gehört?

MARY fängt lautlos an zu weinen, geht aber zu LUKAS und händigt ihm den Dollar aus.

LUKAS (nimmt ihn – mit einem Blick des Abscheus auf seine Halbschwester) Ich hatte recht, wie ich sagt, du hätt'st dich nicht verändert, Annie. Genau das gemeine Biest wie früher. (Zu MARY tröstend.) Heul nicht, Fratz. Du und ich, wir geh'n raus an die Klippen und lassen Steine ins Meer springen, wie früher immer, weißt du noch?

MARYS Tränen versiegen sofort. Sie sieht mit glänzenden Augen zu ihm auf und klatscht in die Hände.

- MARY (weist auf den Dollar in seiner Hand) Wirf den! Der ist falsch, der hopst!
- LUKAS *(grinsend)* Bravo, Fratz, du hast's erfasst! Das ist alles, wozu er taugt wegzuwerfen; nicht einzukasteln, wie deine knauserige Verwandtschaft dir sagt. Da! Nimm'n und schmeiss'n weg. Er ist deiner.

Er gibt ihr den Dollar und sie hüpft zum Tor. Er wendet sich grinsend zu SWEENEY.

Ich lehr deinen Fratz flott ein, Knauser. Ich hoff', du hast nichts dagegen.

MARY (ungeduldig) Komm zugucken, wie ich werf', Onkel Lukas.